

## **Erinnerung an ein Weltwunder**

Benutzer der italienischen Autobahnen kennen die Aufforderung ACCENDERE I FARI: sie findet sich regelmäßig vor Tunneleinfahrten und wird selbst von den Touristen, die sie nicht verstehen, fast immer befolgt: Im Tunnel ist's dunkel, also schaltet man die Scheinwerfer ein!

5 IL FARO scheint ein ganz modernes italienisches Wort zu sein - und ist doch über 2000 Jahre alt; es erinnert an die kleine Insel Pharos vor der ägyptischen Küste, auf der König Ptolemaios I. im 3. Jahrhundert v.Chr. einen über hundert Meter hohen Leuchtturm errichten ließ. Seine Höhe und die Tatsache, dass man sein Licht an die 60 Kilometer weit sehen konnte, machten genug Eindruck, dass man »den Pharos« unter die sieben Weltwunder rechnete und mit dem Namen der Insel sämtliche künftigen Leuchttürme bezeichnete, auch wenn sie nicht so gigantisch waren. Mit der Küste war der Turm von Pharos durch einen 1300 m langen Damm verbunden, der den Hafen von Alexandria der Länge nach durchschnitt. Die Fundamente dieses Damms waren so solide, dass ihnen das Meer nichts anzuhaben vermochte - im Gegenteil: im Verlauf der Jahrtausende verwandelte sich der Damm in eine stattliche Landzunge.

## **Millionenstadt am Mittelmeer**

Alexandria ist auch heute ein sehr bedeutender Hafen und bietet dem Besucher ein farbenfrohes Bild mit kräftigen Geräuschen und Gerüchen - doch versetzen wir uns wieder in die Zeit zurück als der riesige Pharos noch stand und eine mächtige Flotte von hier aus das östliche Mittelmeer fast unangefochten beherrschte!

20 Alexanders Nachfolger in Ägypten, die mit schöner Regelmäßigkeit den Namen Ptolemaios trugen, waren zwar nicht unbedingt auf Eroberungen versessen, aber natürlich daran interessiert, ihren schwunghaften Fernhandel zu sichern: Alexandria, die erste Millionenstadt der Antike, war mit einem Umfang von rund 20 Kilometern auch flächenmäßig eine der größten Stadtanlagen der alten Welt. Ihre Straßen schnitten sich im rechten Winkel, und die beiden Hauptachsen der Metropole, die sich auf einem weiten Platz im Zentrum trafen, hatten eine Breite von 30 Metern! Die Bevölkerung - Ägypter, Griechen, Juden, aber auch Asiaten und Afrikaner, die teils als Händler, teils als Sklaven nach Alexandria gekommen waren - bewohnte, nach Volksgruppen getrennt, drei Viertel der Stadt; das vierte, nahe dem Großen Hafen, wurde von der überaus prunkvollen Residenz des Königs und ausgedehnten Parks beherrscht.

30 Mit dem bunten Völkergemisch hatten die Ptolemäerkönige und später auch die Römer ziemliche Probleme. Schon die Versorgung einer so riesigen Menschenmasse war eine beträchtliche Leistung. So musste das ganze Öl, zugleich Grundnahrungsmittel, Seifen-Ersatz und Brennstoff für die Lampen, importiert werden. Erst die Römer kamen auf die Idee, in Ägypten Ölbäume anzupflanzen.

Schon wegen seines Ölbedarfs legte das ptolemäische Ägypten großen Wert auf gute Beziehungen zu den griechischen Kleinstaaten. Es trat als Schützer ihrer Freiheit (und seiner Handelsinteressen) auf, und wenn Ptolemaios I. sich als Garant griechischen Wohlstands rühmen ließ, dann dachte er dabei gewiss an seine Getreideexporte, denn Ägypten, wo dank dem fruchtbaren Nilschlamm mehrere Ernten im Jahr möglich sind, wurde unter den Ptolemäern zur Kornkammer des Mittelmeerraums.

## **Frech, gefräßig, aufsässig**

10 Die Last der Produktion trugen die einheimischen Bauern, die Fellachen, die mit primitiven Schöpfgeräten das kostbare Nilwasser auf die Bewässerungskanäle verteilten. Dafür »belohnte« man sie mit einem geradezu erpresserischen Steuersystem, das zwar immer wieder Bauernaufstände auslöste, die jedoch nie so mächtig wurden, dass sie die griechischen Ausbeuter vertrieben hätten.

15 Aufsässig waren auch die Alexandriner, und zwar weniger, weil es ihnen besonders schlecht gegangen wäre - ihr Lebensstandard lag weit über dem der Fellachen -, sondern weil das drangvolle Nebeneinander so verschiedener Menschen aus aller Herren Länder und der unterschiedlichsten Herkunft eine besondere Aggressivität auslösen musste. So sind denn die Bewohner der ersten antiken Großstadt als respektlos, zynisch, brutal, heimtückisch, feige und völlig sittenlos in die Geschichte eingegangen. Sogar die Römer, die sich ja später mit ähnlichen Großstadtproblemen herumzuschlagen hatten, sprachen nur mit wohligem Grinsen von Kanopos, einem Badeort bei Alexandria, der als das reinste Sündenbabel galt.

## **Brot und Spiele**

Es ist kein Wunder, dass die Ptolemäer - wie später die römischen Kaiser - die stets zu Rabatz neigende Bevölkerung durch die verschiedensten Spenden und Veranstaltungen bei Laune zu halten versuchten.

25 Da wurden etwa Feste zu Ehren des Weingottes Dionysos gefeiert: Auf schweren Wagen rollen Schläuche heran, aus denen Schauspieler, als Gefolge des Gottes maskiert, Wein an die Zuschauer verteilen; dann erscheinen die halbtierischen Satyrn und treiben ihre recht obszönen Späße mit dem Publikum - und schließlich sieht man den Gott selbst: fast 200 starke Männer ziehen seinen Wagen, Panther und Elefanten folgen, Musikkapellen, die einen ohrenbetäubenden Lärm mit orientalischen Instrumenten machen - schließlich ist Dionysos der Gott des Rausches, der Ekstase, und der Festzug verherrlicht ihn als Sieger über das ferne Indien!

## **Karawanen und Kanäle**

35 So fern lag Indien den Alexandrinern damals gar nicht; schließlich hatte man den Kanal, mit dem etwa 300 Jahre zuvor Pharao Necho das Rote mit dem Mittelmeer verbunden hatte, wieder befahrbar gemacht, und unter dem Schutz meist griechischer Söldner florierte der Karawanenhandel mit dem »glücklichen Arabien«

und dem südlichen Afrika.

So wurde Alexandria zum Hauptumschlagsplatz für alles, was schön und teuer war: Seidenstoffe aus China, Perlen und Edelsteine aus Indien, Gewürze (»Weihrauch und Myrrhen«) von der arabischen Halbinsel, Elfenbein aus Ostafrika.

Viele Griechen aus dem Mutterland lockten die großartigen wirtschaftlichen Aussichten nach Ägypten, sie siedelten sich dort an, beteiligten sich an Handelsgeschäften - und viele wurden reich. Am meisten verdiente allerdings der Staat am ägyptischen Wirtschaftswunder, der bei Öl, Textilien und einigen weniger wichtigen Produkten das alleinige Ein- und Verkaufsrecht besaß und auch im Bankwesen fast eine Monopolstellung einnahm.

Die umfangreiche Bürokratie funktionierte so gut, dass ihr auch der allmähliche Niedergang des ptolemäischen Königshauses kaum etwas ausmachte: als gut geölte Maschine lief der Staatsapparat weiter, bis ihn die Römer übernahmen.

### **Paradies der Wissenschaft**

Es war ein Glück für Ägypten, dass die beiden ersten Ptolemäer nicht nur fähige Politiker, sondern auch wissenschaftlich interessiert waren.

Ptolemaios I. widmete sich vor allem historischen Problemen, während sein Nachfolger ein leidenschaftlicher Zoologe war und einen regelrechten Tierpark anlegen ließ, in dem sich sogar ein Eisbär befand. Ob es diesem in Ägypten besonders gefallen hat, darf allerdings bezweifelt werden. Im Gegensatz zu diesem Bären kamen unter den Ptolemäern die bedeutendsten Gelehrten der griechischen Welt freiwillig nach Alexandria, denn einmal boten sich dort die besten Möglichkeiten für wissenschaftliche Forschung: Ptolemaios I. hatte die größte Bibliothek der Antike begründet, die in ihrer Glanzzeit 700.000 Buchrollen umfasste haben soll. Zum ändern winkte die Chance, an der königlichen Universität, dem so genannten Museion, angestellt zu werden. Was an einer solchen Anstellung besonders lockte, war die damit verbundene Freiheit in Forschung und Lehre.

Wer sich freilich gegen den König zu viel herausnahm, konnte ein schlimmes Ende nehmen, wie etwa ein gewisser Sotades, der auf die Hochzeit Ptolemaios' II. mit seiner Schwester Arsinoe ein anzügliches Gedicht verfasst hatte: Man steckte den Dichter in ein Bleifass und warf beide ins Meer!

Im Allgemeinen wurde von den alexandrinischen Gelehrten aber nicht im Privatleben der Ptolemäer herumgestochert: Erathosthenes berechnete bis auf wenige Kilometer genau den Erdumfang, Aristarch von Samos stellte fest, dass die Sonne und nicht die Erde Mittelpunkt unseres Planetensystems sei, andere begannen, die Fixsterne zu katalogisieren, wieder andere unternahmen es, bei ihren medizinischen Studien Leichen zu sezieren, bis sie Unruhen unter der ägyptischen Bevölkerung daran hinderten.

Die Techniker des Königs tüftelten währenddessen an Wasseruhren, Schöpfwerken, Hebevorrichtungen für schwere Lasten und an Riesenschiffen, bei denen die Ruderer in bis zu sieben Etagen übereinander saßen. Man experimentierte sogar mit einer Form des Dampfantriebes - für ein mechanisches Puppentheater - und mit Vogelmodellen, die mittels einer Art Gummimotor sogar fliegen konnten.